

DVG-Exkursion nach Schlesien, 31. Mai – 06. Juni 2026

31. Mai

Um 8.30 Uhr fuhr der Bus in Mendig ab, mit zunächst nur 13 Fahrgästen an Bord. Da konnten Michael John und Yvonne Reifferscheid gut ein kleines Bordfrühstück servieren. Unterwegs stiegen weitere Teilnehmer zu, in Görlitz auch unsere beiden lokalen Reiseleiter Jörg Büchner und Andrzej Paczos vom Senckenberg-Museum in Görlitz. Mit der Geologie der Region sind sie bestens vertraut, stammt Jörg doch aus der Lausitz und Andrzej aus Schlesien, genauer: aus Jelenia Góra, einem unserer Anlaufpunkte. Bei ihm wunderten wir uns nicht nur über seine geomorphologischen, sondern auch seine (kultur)historischen Kenntnisse über Schlesien, durch die er unsere Exkursion bereichern konnte. Später erfuhren wir: Andrzej ist nicht nur Geomorphologe, sondern auch ausgebildeter Gästeführer. Ein Glücksfall für uns. Bei Ankunft nach 10-stündiger Reise in Luban /Lauban erwarteten uns zwei weitere Teilnehmer, so dass unsere kleine Exkursionsgruppe mit 19 Teilnehmern und den beiden Reiseleitern nun komplett war.

01. Juni

Ganz im Sinne von Andrzej, uns nicht nur die Geologie, sondern auch die (Kultur)Geschichte seiner schlesischen Heimat näher zu bringen, begann unser erster Exkursionstag mit einer Stadtführung durch Luban (ehem. Lauban) (wo natürlich auch die Gesteine der Gegend verbaut waren: Basalt und diverse Granitarten, Jörgs Themenbereich). Nach einer Führung im Stadtmuseum im Rathaus besuchten wir die angeschlossene Mineraliensammlung in einem der alten Stadtmauertürme, in der vor allem Mineralstufen aus den örtlichen Vulkaniten vertreten waren.

Nach einer individuellen Mittagspause in der Stadt wurde es dann „vulkanischer“, mit einem Besuch des ehemaligen Lavaabbaus „Steinberg“, Kamienna Góra, der 1997 am Rand von Luban zu einer Parklandschaft umgestaltet wurde. Hier gab uns Jörg erst einmal einen Überblick über die geologischen Zusammenhänge der Region und im speziellen der Umgebung von Luban (Foto 1). Die zahlreichen Vulkanitvorkommen westlich von Luban bis zur deutschen Grenze und südlich bis zur Tschechischen Grenze gehören zum Lausitzer Vulkanfeld, das in Büchner et al. 2015 vulkanologisch und geochemisch beschrieben wurde. Die Vulkanite haben ein Alter von ca. 30 Millionen Jahren (Ma) (Unter-Oligozän). Der Steinberg bildet einen Höhenrücken von Luban nach Südwest und umfasst Schlackenkegel und Lavaströme. Aufgrund der überwiegend senkrechten Ausrichtung der 13 bis 18 m hohen Säulen mit gleichmäßigen Durchmesser von mehreren Dezimetern (Foto 2) aus Nephelinit wird das hiesige Vorkommen als ein Lavastrom interpretiert.

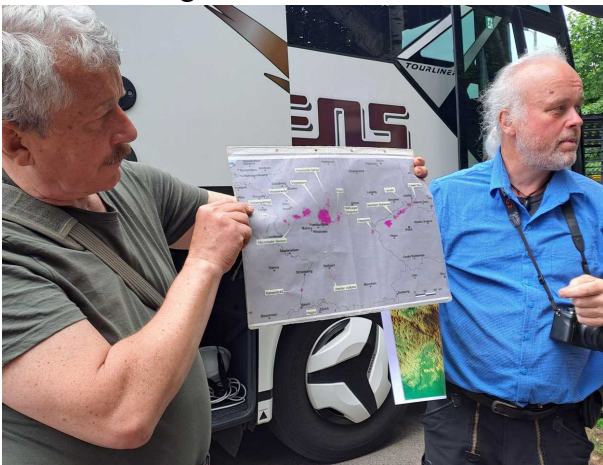


Foto 1
Andrzej (links) und Jörg (rechts)



Foto 2
Steinbruch „Steinberg“ in Lauban

Die Weiterfahrt erfolgte nach Südwest auf dem Plateau des Steinbergs. Am Steinbruch Księginki machten wir einen kurzen Halt, um von einem Aussichtspunkt in ein noch aktives weites Grubengelände mit See hinunter zu schauen (Betreiber Fa. Eurovia) . Mehr war uns hier nicht erlaubt.

Zu sehen war mindestens ein Schlackenkegel der von drei (nach Jörg) säulig absondernden Lavastromeinheiten umflossen wurde.

Die anschließende lange und enge Zufahrt zum ebenfalls etwa 30 Ma alten Vulkankomplex Krabychize bei Lesna stellte die Geduld Ingos, unseres Busfahrers, auf eine erste Belastungsprobe. Während er Pause machen konnte, begaben wir uns auf einen etwa 1 km langen Weg zu einem noch aktiven Steinbruch der Fa. Kruszywa Polskie. Belohnt wurden wir durch einen weiten Blick in die farbige Abbaugrube (Foto 3) mit ihrer interessanten Lagerungsabfolge: mehreren nephelinitischen Lavafließeinheiten ist eine fluviatile Sedimentfolge unter-oligozänen Alters von etwa 2-3 m Mächtigkeit zwischengeschaltet. Die Folge der unteren Lavaeinheiten und der auflagernden Sedimente wurden von einem phreatomagmatischen Diatrem und einem mafischen Gangsystem durchschlagen (Foto 4). Die Aufschlusswände waren nicht zugänglich. Die Peperite im Kontakt mit der unterlagernden Braunkohle waren nicht mehr aufgeschlossen. Bemerkenswert: Wir als Besuchergruppe, begleitet vom Steiger der Grube, erhielten Vorrang vor dem Produktionsablauf: Ein Lastwagen musste warten, bis Jörg seine Erklärungen beendet hatte. Offenbar sind Jörg und Andrzej hier bekannt und wohl gelitten.



Foto 3
Krabychize bei Lesna



Foto 4
Krabychize bei Lesna

Der Rückweg zum Bus führte vorbei am Nationalen Geotop des Stożek Perkuna. Der Zugang zu dem offen gelassenen Steinbruch führte über eine mit eiszeitlichem Löss bedeckte Hochfläche. Im 10 x 30 m messenden kleinen Steinbruch stehen allseitig nach außen (kegelförmig) einfallende Säulen mit Durchmessern von 15-30 cm (Fotos 5 und 6). Jörg vermutete, dass diese Säulungsmorphologie durch Abkühlung eines basanitischen Lavasees in einer trichterartigen Erweiterung des Eruptionsschlots entstanden sei sei.

Zurück ging es wieder zurück nach Luban, um diesen ersten Exkursionstag an der langen Abendessen-Tafel ausklingen zu lassen.



Foto 5
Stožek Perkuna



Foto 6
Stožek Perkuna

02. Juni

Der Tag begann wieder mit einem touristischen Anziehungspunkt, der Burg Sucha (Tzschocha), malerisch auf einer Klippe über dem Durchbruchstal des Flusses Quisa (Quais) gelegen: der ideale Ort für das Exkursions-Gruppenfoto (Foto 7). Und touristisch ging es auch erst einmal weiter, mit einer Stadt- und Kirchenführung in Gryfów Śląski (Greiffenberg, Foto 8).



Foto 7
Burg Sucha (Tzschocha)



Foto 8
Gryfów Śląski (Greiffenberg)

Dann wurde es wieder „vulkanischer“, auch wenn es von weitem erst gar nicht so aussah: Burg Wleń, eine Burgruine auf einem Felssporn, auf den ersten Blick wenig aufregend (Foto 9). Aber der Felssporn besteht aus Pillow-Laven (Foto 10). Sie sind etwa 400 Ma alt, d.h., sie haben unterdevonisches Alter. Sie entstanden durch unter Wasser austretendes basaltisches Magma in einem Ozean zwischen Europa und Fragmenten von Gondwana. Die Pillows sind blasenfrei, eruptierten also nicht in Flachwasser, so dass sich das im Magma gelöste Wasser wegen des Außendrucks nicht entmischen und Blasen bilden konnte. Die Pillows waren vollkommen karbonatisiert und von dezimeter-weiten Karbonatadern durchzogen. Aus der Längserstreckung der Pillowröhren ergibt sich eine Pseudo-Fließrichtung von WSW-ENE. Das Besondere an diesem Gesteinspaket ist, dass alle Pillows überkippt (invers) liegen, d.h., ihr Oberseiten zeigen nach unten. Dies bedeutet, dass wir hier in einem paläozoischen Faltengebirge sind, dem Bober-Katzbach-Gebirge..



Foto 9
Burg Wleń auf Pillow-Laven



Foto 10
Pillow-Laven als Basis der Burg Wleń

Nach kurzer Busfahrt und einem ebenfalls kurzen, aber mühsamen Fußweg durch unwegsames Gelände erreichten wir 2 km südlich der Ortschaft Łupki (ehem. Schiefer) und 2 km westlich der Ortschaft Wleń kleinere, im Wald versteckte offen gelassene Abbauwände in zwei Kuppen. Es handelte sich um ebenfalls ca. 30 Ma alte Diatreme phreatomagmatischer Eruptionen, in die basaltoide (Ol-Nephelinit / Basanit) Magmen eingedrungen sind. Die Magmakörper kühlten säulig ab (Durchmesser im 0,5-2 Dezimeter-Bereich) und enthielten als Besonderheiten gefrittete, erhitzte Sandsteinblöcke (Durchmesser 30 – 150 cm), in denen im Zuge der Abkühlung ebenfalls feinste Säulen (mit Durchmessern von 2-3 cm, max. 5 cm) ausgebildet waren, die sich an der Säulungsrichtung der basaltoiden Magmakörper orientierten. (Foto 11).

Nun war es Zeit für einen Mittagsimbiss, dieses Mal mit Tisch und Bänken am Bus am Straßenrand mitten im Wald. Wieder hatten Michael John und Yvonne Reifferscheid vorgeplant und konnten uns bestens verpflegen (Foto 12).



Foto 11
Sandsteinscholle in Lava



Foto 12
Mittagsimbiss, serviert von Michael (links)

Die Weiterfahrt führte uns zur SW-Seite der ca. 1910 erbauten Talsperre Pilchowice (Goldentraum), mit 65m Höhe der zweithöchsten in Polen, im Durchbruchstal der Quisa. Die Staumauer (Foto 13) wurde gerade saniert und der Stausee war weitgehend abgelassen. Das Interesse galt aber eher dem Aufbau der Felswände, die durch den Quisa-Durchbruch freigelegt worden waren: da wollten es manche genau wissen (Foto 14). Anstehend fanden wir den Rumburger Granit, der zu Jörgs Überraschung hier nur gering deformiert ausgebildet ist. Er hat ordovizisches Alter (ca. 490 Ma) und enthält grobkristallinen klaren Plagioklas, fleischigen Alkalifeldspat und bläulichen Fettquarz. Er enthält Dunkelglimmer in mm-dicken Paketen und ist frei von sonstigen mafischen Mineralen. Er geht

großregional über in den Isergebirgs-Orthogneiss, der von Glimmerschiefern umgeben ist. Beide zusammen bilden den Mantel des Riesengebirgsplutons. Die Deformation und Metamorphose erfolgte variszisch mit ihrem Maximum bei 350-330 Ma.



Foto 13
Talsperre Pilchowice (Goldentraum)



Foto 14
Talsperre Pilchowice (Goldentraum)

Nun, am späteren Nachmittag, wollte Andrzej uns einmal wieder eine kulturelle Besonderheit vorstellen, ein Highlight der Exkursion, den Herzogsturm Siedlęcin, ein markantes turmartiges Gebäude aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Foto 15). Die mächtigen Holzdecken wurden in den Jahren 1313-15 erbaut. Dieser an sich schon sehenswerte Bau enthält eine kulturhistorische Besonderheit: Fresken aus dem 14. Jahrhundert mit Darstellungen weltlicher Szenen, die dem Artus-Sagenkreis entnommen sind (Foto 16).



Foto 15
Herzogsturm Siedlęcin



Foto 16
Weltliche Fresken im Herzogsturm Siedlęcin

Nun war es Zeit, die Fahrt zu unserer nächsten Unterkunft in Jelenia Góra (ehem. Hirschberg) anzutreten, Andrzejs Geburtsstadt. Er wollte uns aber zuvor noch einen Überblick über die Landschaft vermitteln und führte uns zu einem Aussichtspunkt auf dem zu Jeżów Sudecki (ehem. Grunau) gehörenden Lämmerberg, einem Bergrücken oberhalb von Jelenia Góra, der als eine der drei Geburtsstätten des Segelfliegens gilt (neben Derwitz/Krielow in Brandenburg und der Wasserkuppe in der Rhön). Weit ging der Rundum-Blick über eine traumhaft schöne Landschaft, das breite Flusstal, in dem Jelenia Góra liegt bis hinüber ins Riesengebirge (Foto 17). (Die Rübezahl-Sage erzählte er uns aber bei anderer Gelegenheit im Bus.)

03. Juni

Dieser Tag begann nach einer Busfahrt von ca. 50 km in die Vorsudeten „plutonisch“: in der beeindruckend tiefen Granitgrube von Striegau (Fa. PPKV Ted-Rob.s.c. Kopalnia Granitu Barcz I)

(Foto 18). Deutlich erkennbar waren die subhorizontalen Lager- oder Entlastungsklüfte und die in zwei Richtungen orientierten subvertikalen Gangklüfte. Das Alter des Granits ist mit 315 Ma oberkarbonisch, d.h. spät- bis postvariszisch. Das regional recht variable Gestein war im Abbaubereich sehr homogen: es bestand aus Quarz, Alkalifelspat und Plagioklas (mit Kristallgrößen im cm-Bereich) sowie Biotit und Magnetit (im 2-3 mm-Bereich). Das Gestein enthielt nur wenige runde Mafit-Einschlüsse.



Foto 17
Aussicht über Jelenia Góra



Foto 18
Granitgrube Striegau

Hier war nun Jörg Büchner in seinem Element, der uns über die Entstehung dieses Granits, seinen Abbau und Zuschnitt (immer auf die durch Druckentlastung entstandene innere Klüftung achten!) sowie seine europaweite Verwendung als Baumaterial unterrichtete. Sowohl Abbau als auch Zuschnitt mit unterschiedlichen Verfahren konnten wir „live“ verfolgen. Zunächst wird von oben und der Seite gebohrt. Früher wurde dann erhitzt und gebrochen, heute wird vertikal mit Diamant-Seil gesägt und die horizontale Ablösung erfolgt mittels kleiner Sprengungen mit Schwarzpulver. Die erste Zerkleinerung geschieht mit Schlagbohrhämmern und das Herausheben mittels eines Derrick-Krans mit 70 m Hubhöhe und 30 t Last. Die weitere Verarbeitung erfolgt mit Diamant-Seilsägen und hydraulischen Pressen. Pflastersteine werden mit Schlagbohrhämmern in Handarbeit hergestellt.

Nach dem längeren Aufenthalt in diesem Granit-Steinbruch ging es bei Regenbeginn weiter an der KZ-Gedenkstätte Groß-Rosen vorbei nach Zlotoryja (ehem. Goldberg) zu einem kurzen Stadtrundgang. Der Name und Reichtum der Stadt gründete sich auf den Goldseifen in tertiären bis quartären Sedimenten des Katzbachs.

Anschließend begingen wir die über 150 m Nord-Süd erstreckte Abbaugrube des miozänen Vulkans Wilcza Góra südlich der Stadt (Basanit, Alter ca. 20 Mio. Jahre, Foto 19). Am Eingang stand ostseitig ein roter permischer Sandstein an. Am Abgang zu einem Aussichtspunkt im Zentrum der Vulkanstruktur stand ostseitig eine phreatomagmatische Breckzie mit mikroporigen juvenilen magmatischen Klasten an, auf der alle randlichen magmatischen Körper vertikal-säulig abkühlten. Nur im Zentrum der Intrusionen trat eine engständige Säulung auf (Foto 20). In weiten Teilen des Abbaubereichs traten rote Schlackenreste auf. Vier über den Rand der Grube hinausreichende säulige Magmatitkomplexe wurden gezählt. Das feinkristalline Intrusivgestein war mikroporig, wies Olivin- und Pyroxen-Einsprenglinge auf und enthielt reflektierende Feldspatleisten in der Matrix, d.h. es hatte vermutlich Basanit-Zusammensetzung. Die Befunde lassen den Schluss zu, dass eine durch eine phreatomagmatische Eruption entstandene Diatremstruktur durch nachfolgende multiple Intrusionen mikroporigen basanitischen Magmas aufgefüllt wurde. Die vier Säulenkomplexe deuten darauf hin, dass die derzeitige erodierte Form ursprünglich von einem Schlackenkegelkomplex aus mindestens vier Kegeln überdeckt wurde.



Foto 19
Vulkan Wilcza Góra

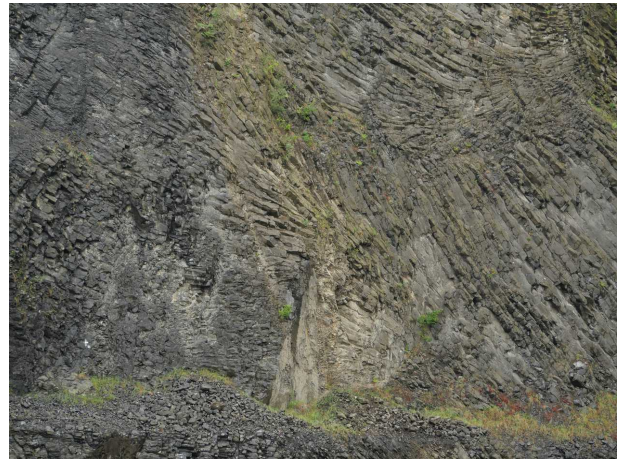


Foto 20
Vulkan Wilcza Góra

Die nächste Station war dann der permzeitliche Aufschluss Góra Wielislawska eines offen gelassenen Steinbruchs im Katzbachtal (Foto 21), der durch einen kurzen Fußmarsch über private Wege und Wiesen mit hohem nassem Gras und hoher Schneckendichte angegangen wurde. Das anstehende Gestein war ein Beispiel der weit verbreiteten feinkristallinen Rhyolithe des Rotliegenden (Alter ca. 298 Ma) mit Feldspat-, Biotit- und Quarz-Einsprenglingen. Die 50 m hohe vertikale Abbauwand wurde geprägt durch ein systematisches Klüftungsmuster, das einen inversen, d.h. auf dem Kopf stehenden Fächer bildete. Die allseitig nach außen und unten orientierten Säulen waren intern senkrecht zur Säulenlängserstreckung geklüftet. Eine dritte Klufttrichtung wurde durch wenige, aber markante, parallel zur Hangoberfläche orientierte Klüfte repräsentiert, die die vorgenannten primären Klüfte schnitten. Bei diesen handelte es sich vermutlich um sekundäre Entlastungsklüfte. Die Klüftungsmuster ließen den Schluss zu, dass es sich bei dem im Aufschluss anstehenden Gestein um eine Intrusion, einen intrusiven bzw. endogenen Dom handelte, dessen zentraler Oberteil die Paläo-Landoberfläche durchstoßen hat, bzw. um den endogenen Teil eines Rhyolithschlotes.

Der nächste Aufschluss war nur wenige km weit entfernt auf der Westseite der Straße, war aber mit dem Bus nur durch einen größeren Umweg erreichbar. Der Aufschluss ist der als Mandelstein-Sammelstelle bekannte, offen gelassene Steinbruch Lubiechowa beim heutigen Hotel Schloss Liebenthal, das gerade frisch renoviert worden war. Es dauerte durch die Nässe und den Bewuchs eine Weile, bis die Internstruktur der schmutzig-bräunlichen schrägen Wand erkennbar wurde (Foto 22): Das anstehende mafische magmatische Gestein ist eine Wechselfolge von dichten und blasigen „basaltoiden“ Lavaeinheiten. Am Top und an der Basis der dichten Einheiten nahmen die Blasen nach außen an Häufigkeit und Größe zu, am Top langsamer als an der Basis, wo einige kleine Blasen vergent steilstanden. Zwischen den Einheiten waren weder Breckzien noch Kontaktfugen ausgebildet. Da das Gestein ebenso wie der zuvor besuchte Rhyolith permisches Alter hat und die Blasen mit Sekundärmineralen gefüllt waren, wird das Gestein als Melaphyr-Mandelstein bezeichnet. Vulkanologisch handelt es sich hier um eine Sequenz von compound-flow-units, d.h. zeitlich dicht aufeinander folgende Fließeinheiten dünnflüssiger basaltischer Lava.

Damit endete dieser wohl gefüllte Exkursionstag und es ging zurück nach Jelenia Góra.



Foto 21
Permzeitlicher Rhyolith-Aufschluss im Katzbachtal



Foto 22
Lubiechowa, ein Fundort für Mandelsteine

4. Juni

Die Stadtbesichtigung von Jelenia Góra begann mit dem Besuch eines geologischen Profils in einem Park gegenüber unseres Hotels Mercure (Foto 23). Das Profil durchschneidet die Sudeten von SE nach NW und nach einem Knick nach NE, von der Kreide durch Trias, Perm, Karbon und dem Grundgebirge, d.h. durch die Innersudetische Mulde, den Riesengebirgsgranit, das Isergebirge, das Isergebirgsvorland, die Innersudetische Hauptstörung sowie die Bober-Katzbach Formation und die Nordsudetische Mulde. Auf dem Weg in die Stadt stoppten wir am Karkonosze Museum, dessen Grundmauern aus Riesengebirgsgranit errichtet wurden. Der Granit ist durch die enthaltenen fleischfarbenen Alkalifeldspäte schwach bräunlich gefärbt. Weiter ging es zu Fuß in die Innenstadt zu einer Stadt- und Kirchenführung (Foto 24), wo uns der Bus abholte.



Foto 23
Profil des Riesengebirges als Steinsetzung



Foto 24
Jelenia Góra, Marktplatz

Den nächsten Halt gab es in Świdnica (Schweidnitz), wo wir die sogenannte „Friedenskirche“ besuchten, einen bemerkenswerten Fachwerkbau (Foto 25). Erbaut wurde sie nach dem Dreißigjährigen Krieg, als im Westfälischen Frieden den Protestanten in Schlesien zugestanden wurde, insgesamt drei Kirchen zu errichten. Bedingungen: Sie mussten außerhalb der Stadt liegen, innerhalb eines Jahres fertig gestellt werden und als Baumaterial durften nur Holz, Lehm und Stroh verwendet werden. Trotz dieser Einschränkungen: Diese prächtige Kirche steht immer noch und verblüfft durch ihr ungewöhnlich schmuckreiches Inneres (Foto 26). Bis zu 7000 Besucher sollen hier Platz finden können.



Foto 25

Friedenskirche Świdnica (Schweidnitz)

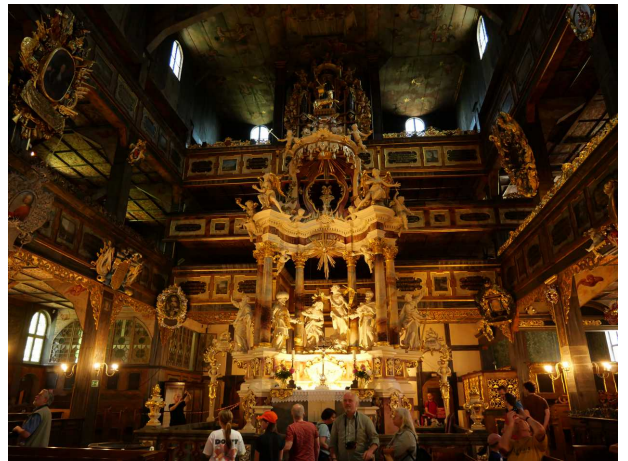


Foto 26

Friedenskirche Świdnica (Schweidnitz)

Danach fuhren wir mehrere 10 km nach SW zu einem aufgelassenen Steinbruch Świerki Kłodzkie bei Nowa Ruda, südöstlich Walbrzych an der tschechischen Grenze, der aufgrund des Feiertags durch die Bevölkerung gut besucht war. Vor Betreten des Steinbruchs stärkten wir uns im Rahmen eines weiteren leckeren Picknicks im Schatten des Busses. Geniales Kernelement war wie immer die Heißluftfritteuse von Michael.

Hinter dem Eingang des Steinbruchs (Foto 27) standen südwestseitig zunächst violettrote Pelite mit Feinsandeinschaltungen an, die - wie die beiden letzten Aufschlüsse des Vortrags - permisches Alter haben. Die sich später eröffnende etwa 80 m hohe, in drei Abbaustufen gegliederte, und 200 m lange Abbauwand eines gefluteten Steinbruchs wird aus einer im Kartenblatt als Melaphyr bezeichnete Einheit (Lavastrom) aufgebaut. Hinweise auf eine mögliche Untergliederung in mehrere Einheiten sind aus der Distanz nicht erkennbar. Überlagert wurde das mächtige, streng vertikal geklüftete Profil von einer 2-5 m mächtigen grau-violetten Pelitfolge, die der zuvor beschriebenen, am unteren Eingang anstehenden, vergleichbar schien. Im Anschlag erschien das grau-violette kristalline Gestein einsprenglingsfrei mit einer dichten Masse aus Plagioklas-Leisten. Lothar bemerkte, dass es sich bei diesem Gestein nach seiner Erfahrung eher um einen Andesit / Basaltischen Andesit (Bezeichnung für paläozoisches Äquivalent: Porphyrit) handelt. Ob es sich um einen Lagergang handelte, konnte nicht geklärt werden, da wir nicht an den Kontakt zum hangenden Sediment gingen. Einige Teilnehmer fanden Achate als Lesesteine in den Halden, bei denen es sich vermutlich um Blasenfüllungen handelte.

Bevor wir nun unsere nächste Unterkunft in Boguszyń in der Nähe von Kłodzko (Glatz) ansteuerten, führte uns Andrzej noch einmal zu einem Aussichtspunkt, der einen weiten Überblick über die Landschaft bot. Besonders auffällig war ein etwa 900 m hoher und scheinbar ebener Bergrücken (links in Foto 28): das Sandsteinmassiv des Szczeliniec Wielki bzw. Heuscheuer Gebirges, das wir als Exkursionsabschluss am folgenden Tag besteigen werden.

Zum dritten Mal hieß es nun: neue Hotelzimmer beziehen, dieses Mal weniger schön an einer Landstraße gelegen.



Foto 27
Świerki Kłodzkie in der Nähe von Nowa Ruda



Foto 28
Blick zur „Heuscheuer“ (Karłów bei Kłodzko)

05. Juni

Am Morgen des letzten Exkursionstages besuchten wir zunächst einen von einem Falken bewachten aufgelassenen Steinbruch der Fa. Uni-Bazalt in dem mit 5 Ma jüngsten Vulkanfeld Polens bei Łądek Zdrój (ehem. Bad Landeck) südlich Lutynia (Foto 29). Dort stand intensiv gesäulter Basanit an, der zahlreiche Krusten- und Mantel-Xenolithe enthielt (Foto 30). In der oberen Mitte waren die Säulen grob im mehrere Dezimeter-Bereich während sie im gesamten Unterteil dünnsäulig waren und horizontale Fugen aufwiesen. Einzelne Fließeinheiten waren aus der Distanz nicht erkennbar. Im West-Teil der Wand war ein markantes vertikales wandparalleles Kluftsystem ausgebildet. In der SW-Ecke waren an einem Hangfuß abseits der Steinbruchwand eine durch Lava überdeckte, rotbraun-farbene Schlackenbreckzie aufgeschlossen. Im tieferen Bereich des Bruches stand Grundwasser.

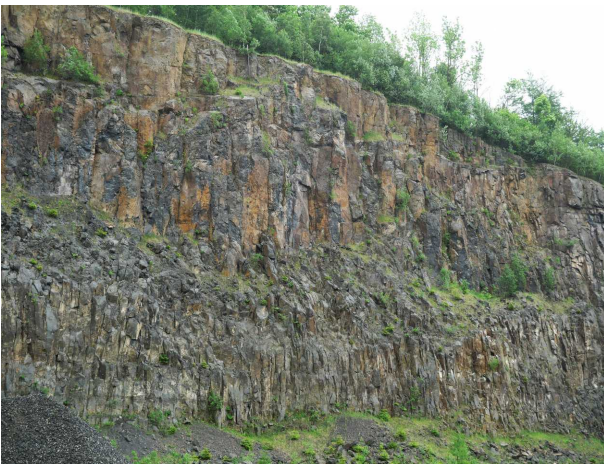


Foto 29
bei Łądek Zdrój



Foto 30
Krustenxenolith (50 Ct-Stück als Vergleich)

Zur Mittagszeit führen wir nun in eine größere Stadt, Kłodzko (Glatz), überragt von einer gewaltigen Festung. Hier verabschiedete sich Andrzej, da er an diesem Abend einen Vortrag in Greiffenberg halten durfte. Wir hatten Gelegenheit zu einer individuellen Stadterkundung (Foto 31) und gastronomischer Versorgung.

Zum geologischen Abschluss der Exkursion führen wir zum Touristenort Karłów westlich Kłodzko, wenige km südwestlich Radków an der tschechischen Grenze. Was von ferne (Foto 28) wie ein ebener

Bergrücken aussah, offenbarte nun seine wahre Gestalt: Aus dem Bus ausgestiegen, fanden wir uns vor einem 100 m hoch aufragenden Gewirr aus bizarr verwitterten Sandsteingebilden, die das verkarstete Hochplateau des Szczelinie Wielki bzw. Heuscheuer Gebirges formen. Es wird gebildet durch fluviatile gelbliche Quarz-Sandsteine oberkretazischen Mittel-Turon-Alters mit trogförmiger bis kleinräumiger Schrägschichtung. Das feuchtkalte Felsenmeer der Erosions-Landschaft ist bewachsen mit Kiefern, Birken und Blaubeeren. Örtlich ist in tiefen Spalten Schnee erhalten.

Da fühlte sich mancher Teilnehmer an das Elbsandsteingebirge mit der „Bastei“ erinnert. Die meisten Teilnehmer wagten sich an den 100 m hohen und sehr steilen Anstieg und wurden zuerst durch einen fantastischen Weitblick belohnt (Foto 32).



Foto 31
in Kłodzko (Glatz)



Foto 32
auf der „Heuscheuer“

Der interessantere Teil der Tour war der (eintrittspflichtige) Abstiegsweg, an skurrilen Felsformationen vorbei und durch enge Felsspalten, atemberaubend im doppelten Wortsinn (Fotos 33 und 34). Ziemlich ermattet ging es zurück zur letzten Nacht im Hotel.



Foto 33
„Heuscheuer“

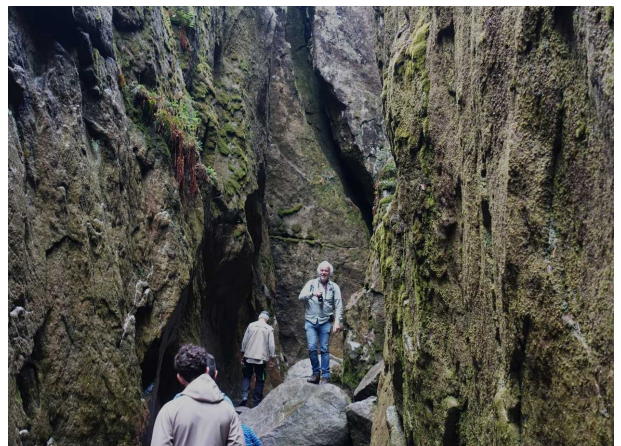


Foto 34
„Heuscheuer“, mit Jörg Büchner

06. Juni

Um 8:00 Uhr Aufbruch zur langen Rückfahrt, mit den erforderlichen Fahrerpausen (auch für die Reisenden nützlich) und zum Glück ohne Stau. Dennoch war es etwa 21 Uhr, als wir in Mendig eintrafen, erfüllt von einer rundum gelungenen Exkursion mit den unterschiedlichen Aspekten, die unsere beiden Exkursionsleiter Jörg Büchner und Andrzej Paczos eingebracht hatten. Herzlichen Dank dafür!

Helmut Endres und Lothar Viereck

Bildrechte für alle Fotos: Helmut Endres

Literatur:

Büchner, J., Tietz, O., Viereck, L. Suhr, P., Abratis, M., Bogaard, P.v.d. (2015) Volcanology, geochemistry and age of the Lausitz Volcanic Field.
Int J Earth Sci (Geol Rdsch) 104: 2057-2083.